

PETRA GABRIEL

Der Sohn der Welfin

Ein Barbarossa-Roman



SPANNUNG

GMEINER





PETRA GABRIEL

Der Sohn der Welfin

PETRA GABRIEL

Der Sohn der Welfin

Historischer Roman

SPANNUNG

GMEINER



Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:
Der Ketzer und das Mädchen (2014)

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2017 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75 / 20 95 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2017

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung: Mirjam Hecht

Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Friedrich-barbarossa-und-soehne-welfenchronik_1-1000x1540.jpg
und https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Friedrich_I_Barbarossa.jpg

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-5473-8

Otto von Freising um 1150 in »Das Leben Friedrichs«:
Im römischen Reich gab es in den Grenzen Galliens und Germaniens bis auf diesen Tag zwei berühmte Familien. Die eine ist die der Heinriche von Waiblingen (das sind die Staufer, Anm. der Autorin), die andere die der Welfen von Altdorf (heute Weingarten, Anm. der Autorin). Die eine pflegte Kaiser, die andere große Herzöge hervorzubringen.

DIE WICHTIGSTEN DER HANDELNDEN PERSONEN

Friedrich III. von Waiblingen, später genannt Barbarossa,
ab 1147 Herzog von Schwaben, ab 1152 deutscher König

Beatrice, seine erste große Liebe *

Adela von Vohburg, seine erste Frau

Beatrix von Burgund, seine zweite Frau

Friedrich II., Herzog von Schwaben, genannt Einaug,
Barbarossas Vater

Judith aus der Familie der Welfen, Einaugs erste Frau, die
Mutter Barbarossas

Konrad von Waiblingen, der jüngere Bruder von
Barbarossas Vater, Barbarossas Onkel, deutscher König

Heinrich der Stolze, Herzog von Bayern, Barbarossas
welfischer Onkel

Welf VI. von Memmingen, Barbarossas Onkel, Bruder von
Heinrich und Judith

Wilhelm, der Bruder von Beatrice *

Burckhard von Lorch, Erzieher *

Romuald von Buchhorn, Erzieher *

Bernhard von Clairvaux, Abt

Hugo von Wildeneck *

Lothar von Supplingenburg, deutscher König und Kaiser.

*Die mit einem * gekennzeichneten Personen sind fiktiv.*

**TEIL EINS,
1127 – 1134,
JUDITH**

KAPITEL EINS, 1159, RECORDATIO

SIE LACHTE, HOB DIE ARME und drehte sich. Ihre langen blonden Locken flogen und glänzten im flackernden Schein der Kerzen. Unter dem dünnen Stoff des Hemdes konnte er ihren geschmeidigen Körper erahnen: Die festen kleinen Brüste einer jungen Frau, fast ein Mädchen noch, die ausladenden Hüften, das stramme Hinterteil, die schlanken Schenkel, der kleine Bauch über dem dunkel-verheißungsvollen Dreieck ihrer Scham – ein Schatten nur und deshalb so begehrenswert wie das Land der Sehnsucht, das, kaum erreicht, dem Menschen immer wieder entgleitet. Sie legte die Hand auf den Unterleib und verbeugte sich, aus ihren Augen blitzte der Schalk. »Mein Herr Friedrich, Kaiser des römisch-deutschen Reiches, ich kann ihn schon spüren, er bewegt sich! Bald, bald haben wir einen Sohn, einen Erben. Die Hebamme sagt, es wird ein Junge. Ich hoffe, er bekommt Eure Augen und Eure Haare. Und als Mann einen so dichten roten Bart, wie Ihr ihn habt. Und ...« Ihr Blick glitt über seinen nackten, von Narben gezeichneten Körper. Sie errötete tief, »... und Eure Manneskraft«, fuhr sie leise fort.

Er schlug die Bettdecke zur Seite und legte sich nieder. »Kommt her, meine Schöne, meine Königin«, erwiderte er sanft, dann lachte er laut auf vor Glück. »Kommt zu mir, lasst mich unseren Sohn spüren. Ich hoffe sehr, er sieht einmal aus wie Ihr. Manchmal wünsche ich mir sogar, es möge

ein Mädchen werden, eines, wie Ihr eines wart. Nur, um Euch zweimal zu haben. Da seht Ihr, wie töricht ich werde, sobald es um Euch geht.«

Beatrix von Burgund drehte sich noch einmal. Dann glitt sie an seine Seite in das prachtvolle Bett mit den vielen Kissen, den bestickten Brokatvorhängen. »Seid sanft, mein Gemahl«, murmelte sie, während sie sich in seine Arme schmiegte und den Kopf auf seine behaarte Brust legte. »Aber bitte nicht allzu sehr.«

Er roch den Duft ihres Körpers, überlagert von einem Hauch Rosenwasser. Er streichelte über ihre Haut, samten wie die eines Pfirsichs, und versenkte die Nase in ihrem nach Sommer, Sonne, Wiesenblumen und Apfelbäumen duftenden Haar. »Meint Ihr nicht, wir sollten vorsichtig sein? Das Kind, das Ihr tragt ...«

Der Kaiser bekam keine Antwort. Er hob den Kopf und sah, dass sie bereits schlief. So war sie, sein Weib Beatrix, seine Kindfrau. Im einen Moment noch völlig im Hier und Jetzt, voller Leben, voller Lachen. Und im nächsten ihm entglitten. Manchmal war er sogar auf Morpheus eifersüchtig. Er spürte, wie sich ihre Brust im Rhythmus des Atmens hob und senkte. Das dämmte sein Begehren, er glitt hinüber in eine Art Traum, in eine Zeit, in der es noch diese andere gegeben hatte. Seine erste große Liebe. Beatrice.

Durch sie, die jetzt sein Weib war, durch diese Burgunderprinzessin, war sie auf eine gewisse Weise zu ihm zurückgekehrt. Er hatte nicht viel von dieser Kindfrau erwartet, außer einem ausgeglichenen Gemüt und einem noch unverdorbenen Geist in einem gebärfreudigen Körper, als er sie sich zur Frau erwählt hatte. Sie sollte ihm den lang ersehnten Erben schenken. Und natürlich die Vergrößerung seines Einflusses. Sie war der Garant für die Stär-

kung seiner Macht in Burgund, für höhere Einnahmen, die es ihm erlaubten, weitere Söldner anzuwerben, sowie – fast das Wichtigste von allem – für die Kontrolle über einen der bedeutendsten Zugänge nach Italien.

Dann war sie vor ihm gestanden – und er hatte unwillkürlich die Luft angehalten, so ähnlich war sie ihr, seiner großen Liebe. Sie hatte ihn angelächelt und sofort sein Herz berührt. Die seit der Kindheit so vertrauten Gefühle des Getrenntseins, der Schwermut und der Einsamkeit, die ihn inzwischen fast wie Freunde durch die Tage begleiteten, durch die dunklen, aber, etwas abgemildert, auch durch die hellen, waren einen magischen Moment lang verschwunden gewesen.

Er hatte ihr nie von dieser ersten Beatrice erzählt, obwohl er oft in Versuchung gewesen war. Jetzt war er froh darüber. Denn so hatte er sie kennenlernen können. Inzwischen war sie seinem Herzen nah, aber auf ihre ganz eigene Weise. Durch sie hatte er Frieden schließen können mit dem Schmerz.

Friedrich strich ihr sanft die Strähne zur Seite, die ihr ins Gesicht gefallen war und lächelte. Er hatte es geschafft, war dort angekommen, wo der Enkel der Kaisertochter Agnes von Waiblingen hingehörte: an die Spitze des Reiches. Und an seiner Seite ging wieder eine Königin.

Doch er hatte auch viel verloren auf diesem Weg. Unter anderem diese eine, die ihm mehr bedeutet hatte als sein Leben. Seit damals, seit sie gestorben war, einsam, ohne Aussicht auf Rettung, während ihr Blut den Wüstensand rot färbte, trug er dieses dunkle Loch mit sich herum, das machte, dass er fast immer innerlich fror. Diesen Abgrund, den nichts und niemand zu überbrücken imstande gewesen war. Keine der vielen Frauen, die er seit damals in den

Armen gehalten hatte. Keiner der Erfolge, die ihn bis auf den Kaiserthron des römisch-deutschen Reiches geführt hatten. Erst ihr, dieser anderen Beatrix, die jetzt in seinen Armen lag, die sein erstes legitimes Kind in sich trug, war es gelungen, die Mauer aus Eis aufzutauen, hinter der sein Herz fast erfroren war.

Angst um die zarte junge Frau an seiner Seite stieg in ihm auf, während er an die Vergangenheit dachte, die schreckliche Furcht, auch sie zu verlieren. Er spürte, wie seine Kehle eng wurde und wie seine Gedanken erneut zurückflogen. Wie Erinnerungen an eine Zeit in ihm aufstiegen, als er noch kein König, kein Kaiser gewesen war, sondern einfach ein kleiner Junge mit wildem rotblondem Haarschopf und einem unbändigen Willen. Das Kommen und Gehen von Bildern und Gefühlen überflutete ihn, trieb und wirbelte seine Gefühle hin und her wie Meereswellen einen Kiesel am Strand: die schiere Freude zu leben, Geborgenheit im Sonnenschein, der Geruch von Wiesen und Wald, Eiseskälte, die gefrorenen Pfützen auf seinem Weg. Auch Gefühle, in denen er zu versinken drohte und die ihn immer noch weiter zurück in die Kindheit führten, hin zur Unbeschwertheit in Zeiten, als die gestohlenen Äpfel noch besser geschmeckt hatten als das edelste Backwerk. Erinnerungen an Vertrauen und Freundschaft am Lagerfeuer nach einem siegreich bestandenen Kampf, an den ersten Frauenkörper in seinen Armen. An die Zeugung neuen Lebens, ebenso an den Tod, an innere Unsicherheit, lähmende Furcht und Ohnmacht, an Gefühle von Grauen und Verlust.

Und an die Zeit, als die schwarzhhaarige Judith, die schöne Herzogin von Schwaben, als die Mutter noch an seiner Seite gewesen war, um ihn mit ihrer Liebe zu wärmen und mit